

Historische Hochwasser auf der Baar

Drei Beispiele aus Hüfingen und Bräunlingen

Von Susanne Huber-Wintermantel

Vor 20 Jahren, am 15. Februar 1990, wurde auch die Baar von einem verheerenden Hochwasser heimgesucht. Ganz ähnlich war die Situation im Frühjahr 1995. Das Auffangbecken bei Wolterdingen, an dem seit Jahren gebaut wird, die Flutmulde und die aktuellen Arbeiten im Gewann Marquartswiesen in Bräunlingen oder die Dammaufschüttungen in Hüfingen sollen helfen, in Zukunft solche Katastrophen zu verhindern oder zu mildern. Drei verschiedene Schilderungen von Hochwassern in Bräunlingen und Hüfingen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert zeigen, wie sich die Wahrnehmung geändert hat, was als Normalität galt und was als Katastrophe.

Die Stadt Bräunlingen liegt eingebettet zwischen der Breg und dem Röthenbach, der auch Brändbach genannt wird. Bei der ehemaligen Mühle, heute Firma Straub, zweigte bereits im Mittelalter ein Kanal von der Breg ab.

Verließ man die Stadt durch das Kirchtor, das am Ende der Kirchgasse im Süden lag, führte der Weg über eine Brücke über den Röthenbach zum Friedhof und zur uralten Remigiuskirche. Diese Kirche, eine der Mutterkirchen der Baar, von der Reichenau wahrscheinlich im 8. Jahrhundert gegründet, war jahrhundertlang die Pfarrkirche der Bräunlinger. Nun war es nicht nur in Kriegszeiten zu gefährlich, die ummauerte Stadt zum Besuch der Messe zu verlassen; auch das Wetter spielte eine erhebliche Rolle.

Der agile und energische Oberschultheiß Johann Conrad Gumppe setzte 1694 den Bau einer großen Kapelle in der Stadtmitte durch. Zuvor hatte es in der Stadt – außer der vermutlich zur Burg gehörigen und bereits 1673 abgegangenen Nikolauskapelle – in der Kirchgasse neben der Kaplanei (heute Kultur- und Verkehrsamt) eine kleine Marienkapelle gegeben, für die eine Nachfolgerin in der Hauptstraße errichtet worden war.

Diese Kapelle (die bereits ruinös gewesen sei) wurde auf Initiative Gumppe 1694 abgerissen, um einer neuen, größeren Platz zu machen. Knapp 200 Jahre später, 1881, musste dieses barocke Bauwerk, das immer mehr die Funktion einer Pfarrkirche übernommen hatte, zusammen mit weiteren Gebäuden dem Neubau der jetzigen Kirche weichen.¹

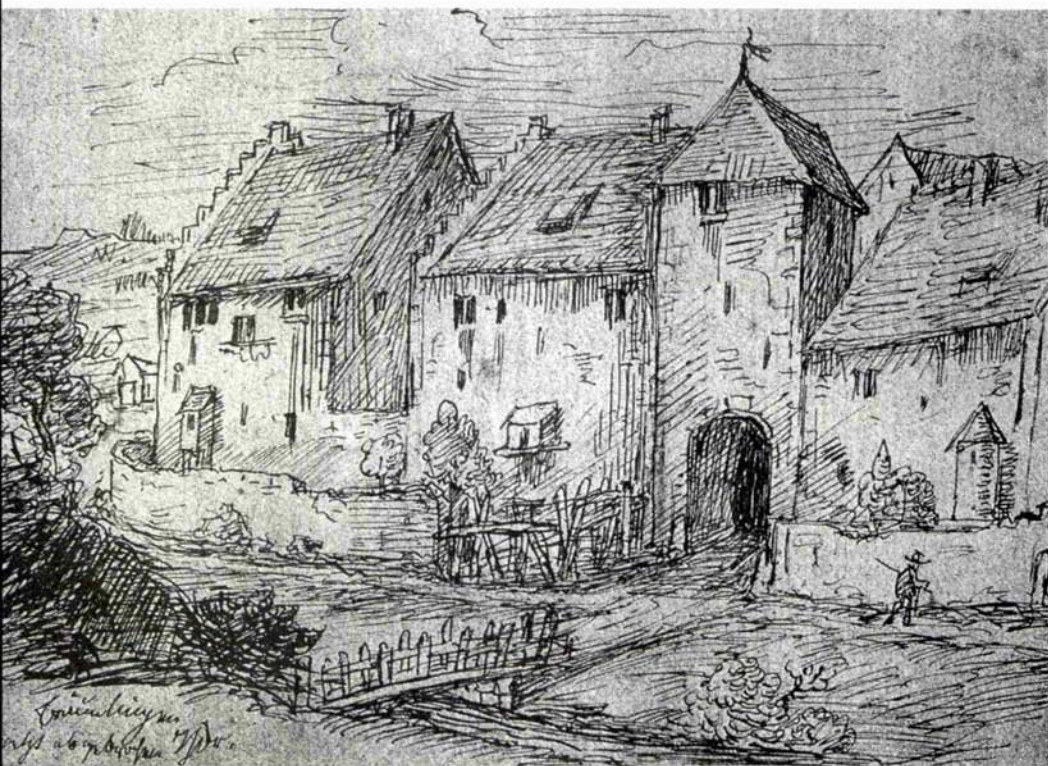
Im Bräunlinger Pfarrarchiv befindet sich eine von Oberschultheiß Johann Conrad Gumppe 1695 verfasste Auflistung der Aufwendungen der Stadt für die Kirchen und Kapellen, in der er auch den Neubau der Marienkapelle 1694 und die Gründe für ihre Errichtung erwähnt:²

Anno 1694 ist diese Capell ...zu dem Zihl und Ende erbauet worden, damit, da man wegen zu Zeiten entstandenen und annoch entstehenden grossen über-

schwemmungen in die Pfarrkirchen nicht kommen können auch die schon vormahls hiergestanden unser Lieben Frauen und S. Niclaj capellen in Kriegszeiten vollkommen ruiniret worden, in solcher die gewöhnliche gottes dienste abgehalten und selbe desto bequemer beygewohnt werden könnte...

Nicht die offenbar häufigen Hochwasser als solche waren also für Oberschultheiß Gump und seine Zeitgenossen das eigentliche Problem, sondern der Umstand, dass das Hochwasser die Bräunlinger am Besuch der Messe hinderte. Von Schäden innerhalb der Stadt oder von anderen Unbequemlichkeiten berichtet Gump nicht.

Das typische Baaremer Bauernhaus, das „gestelzte Quereinhaus“, verfügte sowohl in Hüfingen als auch in Bräunlingen wegen des hohen Grundwasserspiegels nur in seltenen Fällen über Kellerräume, folglich gab es dort keine Schäden. Dass es „gestelzt“ war, bedeutet, dass sich die Wohnräume im ersten Obergeschoss und nicht im gefährdeten Erdgeschoss befanden.³ Das Vieh wurde nur zum kleinen Teil in den Ställen gehalten; es war, wie im Folgenden noch gezeigt wird, die längste Zeit des Jahres auf den Weiden. Jedenfalls schien Hochwasser für die Tierhaltung in den Ställen kein – im wahrsten Sinne des Wortes – nennenswertes Problem dargestellt zu haben, denn wären hier regelmäßig Schäden entstanden, hätten diese gewiss Erwähnung gefunden.



Lucian Reich, Das Kirchtor in Bräunlingen um 1840. Bleistift/Papier.
Kelnhof-Museum Bräunlingen.

Die Schilderung einer Hochwassersituation stammt vom Hüfinger Maler und Schriftsteller Lucian Reich. In seinem „Hieronymus“, dem 1852 in erster Auflage erschienenen, weit über die Baar hinaus für seine Lithografien berühmten Buch, finden wir die Beschreibung eines ungewöhnlichen Hochwassers, auf das die Hüfinger Bevölkerung allerdings gelassen reagierte und das sich in den 1770er Jahren ereignet haben sollte:⁵

Einst hatte, nach langem Regen, die Bregach eine ganz außergewöhnliche Höhe erreicht. Das ganze Städtchen war, ein zweites Venedig, unter Wasser gesetzt, so daß der Stadtmetzger sich veranlaßt sah, einen Floß zu erbauen, um vor die Häuser seiner Kunden zu rudern, und diesen das benöthigte Fleisch, an einer Heugabel ins zweite Stockwerk hinauf zu reichen.

Als das Wasser über Nacht immer mehr gestiegen, und bereits schon das ganze Ried bis gegen Pfohren hin überfluthet hatte, ward endlich auch des lahmen Seppels in seiner Feldhütte gedacht, den man Morgens früh, mitten auf dem großen See, auf dem Dache seiner baufälligen Hütte sitzen gesehen. Die allgemeine Menschenpflicht gebot dringend, ihn zu retten. Der Stadtschultheiß, der früher das Fischerhandwerk getrieben, ließ einen Kahn auf einen Wagen laden, an einer Anhöhe, unweit der Stadt, in's Wasser setzen, und bestieg unter Glück- und Segenswünschen das Rettungsboot, um auf das bedrohte Häuslein zuzurudern. Aus Vorsicht war eine Flasche Wein und etwas Essen mitgenommen. Als mit Mühe und Noth der biedere Retter beim Seppel angekommen, und ihn zu raschem Einsteigen eingeladen, war er nicht wenig betroffen, als dieser ganz trocken erwiederte: 'Ich fahr nit mit, das groß Wasser g'fällt mir, es wird schon wieder fallen. Aber wenn Ihr etwas zu essen und zu trinken habt, Herr Schultheiß, so gebt's her', und der Schultheiß reichte ihm den Imbiß und kehrte zur Verwunderung aller Zuschauer allein zurück.

Hüfingen



Martin Menrad: Hüfingen 1682. Öl auf Leinwand. Original im Schloß Heiligenberg.

Die früheste Hochwassermarken an der Hüfinger St. Leonhardskapelle (vor der Stadt, an der Breg neben dem Friedhof) stammt vom 24. Oktober 1778 – und darauf wird sich wohl Lucian Reichs „Hochwassergeschichte“ beziehen. Sieht man von seinen literarischen Ausschmückungen ab, mag an der Geschichte durchaus Wahres sein.

Es fällt auf, dass dem Hochwasser an sich jedoch weder bei Lucian Reich große Beachtung zuteil wird, noch wird in den Akten etwas derartiges erwähnt. August Vetter fand Unterlagen zu Hochwassern im 19. Jahrhundert, wo es erste Überlegungen für Verbesserungen gab.⁶ Noch einmal sei Lucian Reich zitiert:

Denn ehe die Dämme oberhalb der Stadt hergestellt waren, nahm das Hochwasser, bei unserem Gedenken noch, regelmäßig seinen Lauf auf der entgegengesetzten Seite, an den Stadtmauern vorbei, und vereinigte sich erst unterhalb derselben wieder mit dem Hauptflusse. Daher heißt dieses Gelände noch heutzutage 'Wasserlanden' und hat in geringer Tiefe ein mächtig angeschwemmtes Kieslager...⁷

Die von Reich geschilderten Ereignisse von 1778 fanden in Bezug auf das Hochwasser, das in Bräunlingen ähnliche Ausmaße gehabt haben muss, keine Erwähnung in den Bräunlinger Ratsprotokollen. Lediglich eine Verordnung vom August desselben Jahres⁸ bezieht sich auf eine Überschwemmung, die allerdings schon im Sommer 1778 stattgefunden hatte: „... da durch die disjährig allenthalbige Überschwemmung das Futter dergestalt großentheils mit Schlamm verdorben worden...“, sei es, da „ohnsauber und verschimmelt“, als Futter für das Vieh unbrauchbar. Da man sogar den Ausbruch von Seuchen befürchtete, wurde das



Hochwassermarken an der Hüfinger St. Leonhardskapelle.



Hochwassermarken am Bräunlinger Stadttor. Fotos Bernhard Wintermantel.

Verfüttern dieses Heus von amtswegen verboten und lediglich gestattet, dass es „mit aller Behuethsamkeit zur Streühe verwendet werden dürfe.“

Auch die Hochwassermarken im Bräunlingen Mühlentor verzeichnen das Oktoberhochwasser von 1778 nicht.⁹

Breiten Raum in den Bräunlinger Ratsprotokollen nimmt dagegen das Hochwasser vom März 1730 ein. Ratschreiber Johann Baptist Sartor¹⁰ beschreibt unter dem Titel „Groß angeloffenes Wasser und darbey beschehener Unglücks- und Todtfahl zue Breünlingen“ eindrucksvoll und sachlich was sich abgespielt hatte.¹¹ Er beginnt mit den klimatischen Ursachen des Hochwassers und beschreibt dann dessen geografische Ausmaße, soweit er sie beobachten konnte:

Anno 1730 den 22. et 23. Mertz hat es dahier beständig geregnet und über den schwartwald einen tüefen schnee gelegt welcher den 24. et 25 dito darauf bey eingefallenem warmen Wetter und Sonnenschein gahr bald geschmaltz, wovon die beede dahir vorbeuy laufende wasser die Brägi und Rättenbach dergestalt hochangeloffen, daß bey mentschen gedenckhen dahier gleichen noch niemahl gesehen worden. In maassen das Wasser von einem berg bis zum andern und die Statt schier völlig im Wasser gestanden, also daß vible burger von einem Hauß zum andern über die gassen undt in die Kürchen rätten müessen. vergleich einem See, das Ebne veld von Wulterdingen biß gegen Geüssingen hinab von den bergen herab anzusehen wahr.

Sartor beschreibt die Flurschäden, besonders die im Bereich der Mühle weggerissenen Wehre und den auf den Feldern angeschwemmten Sand. Von Schäden in der



Ausschnitt aus dem Gemarkungsplan von 1721: Ansicht der Stadt Bräunlingen. Öl/Leinwand. Kelnhof-Museum Bräunlingen.

Stadt wird auch hier nicht berichtet. Eigentlicher Anlass für den Eintrag in die Ratsprotokolle war aber der tragische Tod eines zwölfjährigen Bettelknaben namens Johannes Labor, der am Nachmittag des 25. März („...abn Mariae Verkündigungsfest...“), als das Wasser bereits wieder etwas gefallen war, bei der Mühle in das reißende Wasser stürzte und ertrank.

Der Knabe habe gemeinsam mit dem Lehrjungen des Schusters Joseph Lang und dem Bürger Joseph Grützer über einen „...allein übrig geliebten Traumen...“¹² zur Mühle gehen wollen, „...jener Knab aber der Schwindel ankommen, herauß- undt in das daselbst ausgebrochene und starckhlaufende wasser hinab gefallen, [unleserlich, wahrscheinlich: *deme man*] nicht mehr zur Hülf kommen können, sondern elendiglich hinweg schwimmen und ertrinckhen lassen müessen.“

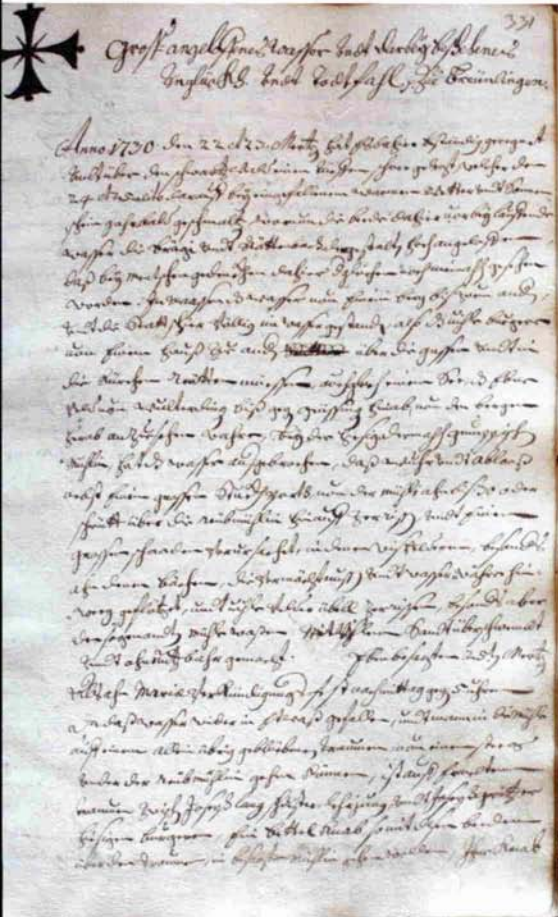
Dem Bericht des Ratschreibers über dieses Unglück verdanken wir aber doch noch zwei Hinweise, die – ganz nebenbei – die Situation in der Stadt beschreiben: Der Knabe habe sich „etliche Täg hindurch, als niemant von- und zue der statt kommen können“ bei einem Verwandten aufgehalten. An dem Tag, an dem er

ertrunken sei, habe er noch an zwei Begräbnissen, die in den Tagen zuvor wegen des Hochwassers nicht hätten stattfinden können, teilgenommen. Die Situation war also doch recht angespannt – schließlich wussten die vom Wasser eingeschlossenen Bräunlinger, die ihre Toten nicht beerdigen konnten, nicht, wie lange der Zustand anhalten würde.

Über den verunglückten Knaben lesen wir ausschließlich in den Ratsprotokollen, in den Kirchenbüchern ist sein Tod nicht vermerkt. Dies ist leider kein Einzelfall und hat nichts mit der Person des Verstorbenen zu tun. Immer wieder weisen die Kirchenbücher bedauerliche Lücken auf; sie wurden von den verschiedenen Pfarrern und Vikaren ganz unterschiedlich geführt.¹³

Vielleicht war der nachlässige Umgang des damaligen Pfarrers Johann Christoph Muschgardt mit den Kirchenbüchern dem Ratschreiber bekannt, denn er beschreibt im hier zitierten Ratsprotokoll ausführlich die familiären

Eintrag der Hochwasserkatastrophe von 1730 in Bräunlinger Ratsprotokollen.



Verhältnisse des zu Tode gekommenen Jungen, die Namen und Herkunft seiner Eltern (Mutter aus der Schweiz, Vater aus der Pfalz) und gibt sich alle Mühe zu betonen, dass der Tod nicht verhindert werden konnte und die Bräunlinger keine Anstrengung scheuten, den Leichnam zu finden, zu bergen und danach würdig zu bestatten. Es könnte allerdings auch eine Rolle gespielt haben, dass sich der Knabe in Bräunlingen bei einem einflussreichen Verwandten, „...seinem Vetter H. [Herrn] Baldasar Laborem des Raths aufgehalten...“ hatte.

Dessen erblichener Körper wurde erst nach 16 Täg under dem sogenandten Hüfingischen Wuhr [an der Gemarkungsgrenze zwischen Hüfingen und Bräunlingen] in der Hüfinger Herrschaft Wissen in allbiesigem pann endlich von etlichen hiesigen Burgern annoch im Wasser undter einem Holtz gefunden, heraufgezogen, undt anhero auf einem Pferdt in die Statt in ermeln H. Laborems behausung geführt.

Die Angelegenheit war auch einmal mehr Anlass für ein kleines diplomatisches Geplänkel zwischen dem vorderösterreichischen Bräunlingen und dem fürstenbergischen Hüfingen, denn der ertrunkene Bettelknabe – immerhin mit einem Bräunlinger Ratsherrn verwandt – musste geborgen werden. Da man ihn auf Bräunlinger Gemarkung nicht gefunden hatte, musste er auf Hüfinger Gebiet gesucht werden. Die Hüfinger aber ignorierten die Sache – weder hinderten sie die Bräunlinger an der Suche, noch kamen sie der Bitte um Hilfe nach. Ratschreiber Sartor fügt am Ende seines Eintrags eine „Nota bene“ hinzu:

NB: Wider diesen actum hatte die Nachpaarschaft keinesweg protestiert, noch sich des ertrunckhenen Knaben angenommen, obwohlen man gleich nach dem Fabl nach Hüfingen endtbuetten undt besonders dem Füscher daselbst sagen lassen, dass sye in dero bahn den Todten Körper im Wasser auch außsuchen lassen möchten.

In Bräunlingen sollte dem bedauernswerten Knaben nun aber ein ehrenvolles Begräbnis zuteil werden – und dabei zeigt sich die enge Verzahnung von religiösen, sozialen und juristischen Aspekten:

Da er bereits einmal zur Kommunion gegangen war, galt der Knabe als erwachsen und wäre auch vor dem Gericht wie ein Erwachsener behandelt worden.

Sodann den 11ten Aprill nach der Frühmess, gleich einem richtparren Menschen, weyl er schon einmal comunciert hatte, mit einem volckbreüchen leüchtbegängnuß [ein Leichenzug mit vielen Teilnehmern] ordentlich auf den friedhof begraben, undt Ihme in dem spathambt die Requiem offendtlich gehalten. r.i. pace.

Die hier aufgeführten Beispiele sind nicht mit Bedacht ausgewählt worden, sie wurden zufällig in den entsprechenden Unterlagen gefunden. Gerade deshalb sind die Übereinstimmungen sowohl überraschend als auch überzeugend:

Obwohl vor 300, 200 oder 150 Jahren genügend Überschwemmungsflächen vorhanden waren, wurden Bräunlingen und Hüfingen genauso wie Wolterdingen, Geisingen oder hier nicht erwähnte Orte immer wieder von Hochwassern heimgesucht.

Im Fall von Hüfingen und Bräunlingen scheinen trotz dramatischer Zustände keine erwähnenswerten Schäden an Gebäuden oder Hausrat entstanden sein. Dass Brücken und Stege weggerissen worden sind, war wohl nichts Besonderes.

Betrachtet man deren Konstruktionen auf den Abbildungen, scheinen sie sowieso nicht „für die Ewigkeit“ gebaut worden zu sein. Die jeweils entstandenen Flurschäden fielen eher ins Gewicht – wirkte sich verdorbenes Heu doch längerfristig und einschneidender aus als ein feuchter Raum im – sowieso nicht als Wohnung genutzten – Erdgeschoss.

Ungewöhnlich hohe Wasserstände wurden zwar markiert und so für die Nachwelt dokumentiert, schriftlich dokumentiert wurden sie anscheinend jedoch nicht. Die Berichte, auf die wir hier zurückgreifen konnten, verdanken wir Umständen, die für die damaligen Menschen außergewöhnlicher als außergewöhnliches Hochwasser waren!

Anschrift der Verfasserin:
Susanne Huber-Wintermantel M.A.
Bräunlinger Straße 6
78183 Hüfingen

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu auch: Bertram Jenisch: Die Siedlungsgenese Bräunlingens – vom Dorf zur Stadt, S. 25f. (Schriftenreihe der Stadt Bräunlingen, 2), 2005.
- 2 Pfarrarchiv Bräunlingen, 14. 21: Kirchen- und Stiftungsgüter; Grundbesitz. 2006 transkribiert von Pfarrer i. R. und Archivpfleger KARL-HEINZ STADELMANN †.
- 3 ANTON ELSASSER: Dorf und Bauernhaus der Baar. In: Die Baar. Bad. Heimat, 1938, S. 169ff.
- 4 LUCIAN REICH: Hieronymus. Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwalde. 2. Auflage, Karlsruhe 1853 (Reprint: Hüfingen 1981). Die Lithografien, die das Buch so berühmt gemacht haben, stammen – nach Entwürfen von L. REICH – von Reichs Schwager Johann Nepomuk Heinemann.
- 5 Ebenda, S. 23f.
- 6 vgl. August Vetter 1984: Hüfingen. Hüfingen, S. 391ff.
- 7 LUCIAN REICH 1862: Geschichte der Stadt Hüfingen. (Badenia , 2), Heidelberg.
- 8 Stadtarchiv Bräunlingen, Ratsprotokolle, Band 15, 29. August 1778.
- 9 Die früheste Hochwassermarken stammt von 1895 – diese Überschwemmung ist auch an der Hüfinger Leonhardskapelle vermerkt. Das Mühlentor wurde 1903 erneuert; möglicherweise gingen im Zuge der Baumaßnahmen die älteren Marken verloren.
- 10 Amtszeit 1713 bis 1755.
- 11 Stadtarchiv Bräunlingen, Ratsprotokolle, Band 5, 1730, S. 331f.
- 12 J. U. W. GRIMM: Deutsches Wörterbuch: von mhd trāme, drāme/trumm = Balken, Baumstamm.
- 13 EUGEN BALZER, Arzt und Bräunlinger Stadt-historiker aus Leidenschaft, notiert in einem Brief vom 29. März 1901 an Ferdinand Rech: „Über die Kirchenbücher hätte ich beinahe Tränen vergossen, so miserabel sind sie geführt; besonders die Sterberegister enthalten jahrelange Lücken noch weit im 18. Jahrhundert. Es gibt Jahre, in denen nur 5–6 Einträge gemacht sind...“ (Stadtarchiv Bräunlingen: Nachlass Rech).